

Komitee der Schweizerinnen und Schweizer

für die EIDGENÖSSISCHE VOLKSINITIATIVE

FÜR EINE SCHWEIZ

OHNE **SYNTHETISCHE PESTIZIDE**

Pressedossier :

Bürgerkomitee unterstützt die Anti-Pestizid-Initiative

Politisch unabhängige Bürger engagieren sich für eine Schweiz ohne synthetische Pestizide

Viele Schweizer sind besorgt über die negativen Folgen des Pestizid-Einsatzes in der Landwirtschaft. Pestizide gefährden die Umwelt, die Biodiversität und die Gesundheit der Konsumenten. Bürger aus allen Schichten unterstützen deshalb die Volksinitiative «Für eine Schweiz ohne synthetische Pestizide».

Mitten in den Feldern mit biologisch produziertem Gemüse hat sich heute das Unterstützungskomitee der Volksinitiative «Für eine Schweiz ohne synthetische Pestizide» der Öffentlichkeit vorgestellt. Das politisch unabhängige Unterstützungskomitee hat sich kurz nach der Lancierung der Initiative gebildet. Mitglieder sind Schweizerinnen und Schweizer aus den verschiedensten Schichten: Prominente wie der Astronaut Claude Nicollier, Wissenschaftler und ganz normale Schweizer Bürger vom Coiffeur, dem Biobauern und der Lehrperson über den Polizisten oder Chemiker bis hin zum Tierarzt.

Alle Unterstützer sind Menschen, die sich grosse Sorgen über die Rückstände von Pestiziden in der Umwelt machen. Sie befürchten langfristige Auswirkungen auf landwirtschaftliche Produkte, die Volksgesundheit und die Biodiversität. Deshalb unterstützen sie die Volksinitiative «Für eine Schweiz ohne synthetische Pestizide», die im Herbst des vergangenen Jahres von der Vereinigung «Future 3.0» lanciert wurde. Pro Jahr werden in der Schweiz rund 2200 Tonnen Pestizide versprüht. 80 Prozent davon in der Landwirtschaft, die restlichen 20 Prozent in privaten Gärten und öffentlichen Anlagen. Die Initiative, welche aus einer unpolitischen Bürgerbewegung entstand, fordert ein Verbot der Verwendung von synthetischen Pestiziden, darüber hinaus aber auch den Import von Produkten, die Pestizide enthalten oder mit dem Einsatz von Pestiziden produziert wurden. Die Unterschriftensammlung für die Volksinitiative läuft noch bis Ende Mai 2018.

Im Rahmen einer Pressekonferenz in Ried bei Kerzers haben heute einige Unterstützer erklärt, weshalb sie die Initiative aktiv unterstützen. So etwa Caspar Bijleveld, der sich als Direktor des Papiliorama in Kerzers für die Biodiversität in der Schweiz und den Schutz von Tropenwäldern in Mittelamerika engagiert. Er findet insbesondere den Rückgang der Insekten in der Schweiz alarmierend. 80 Prozent der gesamten Biomasse an Insekten sind in den letzten 30 Jahren in der Schweiz und in Europa einfach verschwunden. Besorgniserregend seien insbesondere die katastrophalen Folgen, sollte dieser Rückgang nicht rasch gestoppt werden. «Das Verschwinden der Insekten hat einen grossen Einfluss auch auf andere Tiere – insbesondere auf die Vogelpopulationen», so Bijleveld.

Auch Bioproduzent Manfred Wolf aus Ried bei Kerzers ist besorgt über die negativen Folgen auf die Umwelt, welche die aktuellen landwirtschaftlichen Praktiken haben. Der Verzicht auf Pestizide ist laut Wolf machbar und nur eine Frage des Wollens. Dafür müssten erstens die Landwirte umdenken, zweitens müsste der Bund diesen Wandel aktiv anschieben und drittens schliesslich müssten die auch die Konsumenten ihr Verhalten ändern und wieder lernen, dass auch nicht perfektes Gemüse geniessbar ist.

Rolf Frischknecht, Tierarzt aus Laupen und Präsident des Dachverbands Berner Tierschutzorganisationen (DBT), zeigt sich beunruhigt über die Auswirkungen von Pestizidrückständen auf die Gewässer in der Schweiz. Die Pestizidrückstände seien so zahlreich, dass die daraus resultierenden Wechselwirkungen heute noch nicht einmal wissenschaftlich untersuchbar seien. «Die echten Versuche werden heute nicht in der Wissenschaft durchgeführt, sondern in unserer Erde, unserer Nahrung und unseren Gewässern. Und die Versuchskaninchen sind schliesslich auch wir Menschen», so Frischknecht.

Schliesslich nahmen in Ried auch die beiden Co-Initianten Laurent Berset und Professor Edward Mitchell zu der Initiative Stellung. Für sie ist die Initiative auch von wirtschaftlicher Tragweite: Sie erhoffen sich dank dem Verbot von Pestiziden zukunftsweisende Innovationen in der Schweizer Landwirtschaft.

Für mehr Informationen verweisen wir auf die Redetexte (es gilt stets das gesprochene Wort).

Für Fragen stehen folgende Personen gerne zur Verfügung:

Caspar Bijleveld, Direktor Papiliorama	079 458 29 63
Manfred Wolf, Bioproduzent	079 698 29 38
Rolf Frischknecht, Tierarzt	079 370 17 12
Laurent Berset, Geomatiker	079 755 26 94
Edward Mitchell, Biologie-Professor Uni-Neuenburg	079 535 32 63

Caspar Bijleveld, Biologe und Direktor des Papilliorama: Die Nahrungskette ist in Gefahr

Redetext (es gilt das gesprochene Wort)

Ich unterstütze die Initiative aus verschiedenen Gründen. Vor allem aber wegen des alarmierenden Rückgangs der Insekten, darunter der Schmetterlinge. Dieser Rückgang kommt nicht überraschend. Die Pestizide, deren Einsatz nach dem Zweiten Weltkrieg begonnen hat, sind immer giftiger geworden. Besonders die Neonikotinoide sind um ein Vielfaches giftiger als etwa das Insektizid DDT. Eine aktuelle Studie weist nach, dass Rückstände von Neonikotinoiden in Pflanzen sogar für Säugetiere negative Auswirkungen haben.

Das beängstigende Sachbuch «Der stumme Frühling» der amerikanischen Biologin Rachel Carson aus den 1960er Jahren ist Realität geworden, mit allen Folgen auf die Nahrungskette. Der Rückgang der Biomasse der Insekten hat bereits schwere Konsequenzen auf die Population der Vögel, die sich von Insekten ernähren. So droht etwa die Feldlerche in der Schweiz komplett zu verschwinden. Auch Schwalben, die in den 1980er Jahren noch zu Hunderten auf den Drähten zwischen Strommasten zu sehen waren, sind praktisch verschwunden. Diese Veränderung können wir in der Natur selbst beobachten – nicht nur die Schwalben fehlen zunehmend, sondern auch immer weniger Insekten fliegen in der Nacht um Lichtquellen. Der Rückgang wurde zum ersten Mal in einer viel zitierten Studie aus dem deutschen Krefeld nachgewiesen. So wurde auf der Grundlage von mehrjährigen Auswertungen von Insektenfallen nachgewiesen, dass während den letzten 20 Jahren in und um die Stadt Krefeld die Biomasse von Insekten um 80 Prozent zurückgegangen ist. Es sind also in den zwei vergangenen Jahrzehnten nicht vor allem einzelne Arten ausgestorben, sondern vielmehr hat die gesamte Zahl der Insekten drastisch abgenommen.

Es ist zu befürchten, dass der Rückgang der Insekten bald einen Einfluss auf die Pollen-Bestäubung in der Landwirtschaft haben wird. Heute ist dies noch kaum messbar, doch Wissenschaftler beobachten bereits erste Anzeichen.

Die Initiative «Für eine Schweiz ohne synthetische Pestizide» ist deshalb heute sehr dringend. Wir können es nicht riskieren, in den nächsten 20 Jahren noch einmal 80 Prozent der heutigen Biomasse, die im Vergleich zu den 1980er Jahre bereits gravierend reduziert ist, zu verlieren. Durch den masslosen Einsatz von Pestiziden ist sogar die Nahrungskette selbst und die Funktion des gesamten Ökosystems in Gefahr.

Der Rückgang der Biodiversität ist auch auf einer philosophischen Ebene zu bedauern. Durch das Fehlen von Vögeln, Schmetterlingen und Blumen können wir unseren Kindern nicht einmal mehr zeigen, wie eigentlich eine intakte Umwelt aussieht. Die Kinder von heute wohnen nicht nur oftmals fernab der Natur, sondern sie haben kein Wissen mehr darüber, wie Biodiversität aussieht – schlicht, weil es sie kaum oder gar nicht mehr gibt.

Das Wissen um die Schönheit der Natur wird von jeder Generation zur nächsten nicht mehr oder nur noch bruchstückhaft weitergegeben. In der Folge wird die Natur je länger je mehr zu einer Abstraktion. Und es ist illusorisch zu denken, dass die Erwachsenen von morgen einmal die Verantwortung für eine intakte Natur übernehmen, die sie nie gekannt haben.

Caspar Bijleveld ist Biologe und Direktor des Papilliorama in Kerzers.

**Manfred Wolf, Bioproduzent:
Bio ist möglich, auch im grossen Stil**

Redetext (es gilt das gesprochene Wort)

Technisch ist es möglich, dass wir in der Schweiz flächendeckend auf eine biologische Landwirtschaft ohne synthetische Pestizide umstellen. Es geht also nicht um die Frage, ob wir das können, sondern ob wir es wollen. Um dieses Ziel zu erreichen, müsste aber auch endlich mehr in die Forschung investiert werden, speziell im Bereich des biologischen und mechanischen Pflanzenschutzes.

Seit meiner Zeit in der Landwirtschaftsschule in den 1980er Jahren hat sich die Situation kontinuierlich verschlechtert. Mehr und mehr werden Pestizide vorbeugend eingesetzt. Dies läuft den Zielen der integrierten Landwirtschaft diametral zuwider. Diese wird zwar immer wieder als Schweizer Musterbeispiel angeführt, wird aber kaum sehr strikt umgesetzt. Der Einfluss der Pestizide auf die Umwelt ist eindeutig grösser als gemeinhin angenommen. Dies zeigen zahlreiche neuere Studien. Die Rückstände von Pestiziden in der Umwelt sind gewaltig. Oft geäusserte Argumente, dass der Einfluss von Pestiziden nur gering und ihr Einsatz innerhalb der Normen und ungefährlich sei, zeugen von einer gefährlichen Ignoranz.

Ich unterstütze die Initiative auch, weil ich vom Diktat des «perfekten Gemüses» wegkommen will, das die grossen Abnehmer über die Jahre installiert haben. Ich denke nicht, dass der Konsument unbedingt perfekt aussehendes Gemüse will, sondern eher, dass er über zwei Generationen hinweg daran gewöhnt wurde. Deshalb bin ich überzeugt, dass gut informierte Konsumenten wieder lernen werden, dass natürlich gewachsenes Gemüse – auch mit kleinen Fehlern – genauso essbar ist. Vor allem dann, wenn sie über die negativen Folgen der aktuellen Situation Bescheid wissen. Wenn die Entwicklung so weiter geht wie bis jetzt, werden wir bald an einem Punkt ankommen, an dem unsere Umwelt, die Fruchtbarkeit der Böden und die Gesundheit der Menschen irreversible Schäden erlitten haben werden.

Ich wehre mich vehement gegen das Argument, dass es unmöglich sei, die gesamte Menschheit ohne Pestizide zu ernähren. Das Problem liegt in der Landwirtschaft und der Art, wie wir uns ernähren. Die industrielle Landwirtschaft verdrängt mehr und mehr die sogenannte Bedarfswirtschaft. Achtzig Prozent der Bauern in China produzieren als Selbstversorger biologisches Gemüse. Viele Regionen in China und Indien haben sich entschlossen, konsequent auf den Einsatz von synthetischen Pestiziden zu verzichten. In der Schweiz dagegen diskutieren wir noch immer darüber, wie unmöglich der Verzicht auf Pestizide ist. Der Einsatz von Pestiziden ist oft die einfachste aller Lösungen, aber nie eine wirkliche Notwendigkeit.

Ich bin Realist. Deswegen ist mir bewusst, dass es erstens von den Landwirten viel Mut erfordert, einen eingeschlagenen Weg komplett zu verlassen und auf Pestizide zu verzichten. Zweitens ist der Bund gefordert, die Direktzahlungspraxis anzupassen und so einen echten Wandel herbeizuführen. Drittens schliesslich braucht es ein Umdenken der Konsumenten, das bereits eingesetzt hat. Die Konsumenten müssen vermehrt noch verstehen lernen, dass das «perfekte Gemüse» in einem direkten Zusammenhang mit dem Zustand der Umwelt steht. Diese drei «Revolutionen» braucht es, um den Wandel in der Landwirtschaft zu schaffen. Sie werden jedoch nicht durch den Markt selbst angestossen – sondern es braucht unseren Einsatz. Wenn wir heute untätig bleiben, wird dies desaströse Folgen für die Landwirtschaft von morgen und die kommenden Generationen haben.

Manfred Wolf aus Ried bei Kerzers produziert seit 25 Jahren biologisch. Er ist Geschäftsführer eines modernen Gemüseproduktionsbetriebes.

**Rolf Frischknecht, Tierarzt:
Pestizide bedrohen unsere Gewässer – und unsere Gesundheit**

Redetext (es gilt das gesprochene Wort)

Seit über 50 Jahren fische ich leidenschaftlich gerne – wie 150'000 andere Schweizer auch. Die Fischbestände gehen seit Jahren zurück. Besonders dramatisch ist der Rückgang bei den Forellen, deren Population in den letzten 20 Jahren um über die Hälfte zurückgegangen ist. Es wurden verschiedene Ursachen des Fischschwunds diskutiert. Ein Zusammenhang scheint evident zu sein: Interessanterweise ist der Fischrückgang dort am stärksten, wo intensive Landwirtschaft betrieben und hohe Pestizidwerte gemessen werden (1) – insbesondere hier bei uns im Mittelland.

Eine Studie der Eidgenössischen Anstalt für Wasserversorgung, Abwasserreinigung und Gewässerschutz EAWAG wies über 100 verschiedene Pestizide in Gewässern nach (2); viele davon in einer Konzentration weit über dem gesetzlichen Höchstwert. Es zeigt sich deutlich: Was auf dem Acker versprüht wird, gelangt auch ins Gewässer – spätestens mit dem nächsten Regen. Und was auf dem Acker tötet, tötet auch im nahegelegenen Bach.

Wenn man bedenkt, dass 70 Prozent der Nahrung unserer Fische Insekten und wirbellose Tiere im und am Wasser sind, drängen sich die Zusammenhänge auf. Fischer und Gewässerschützer machen deshalb mobil für eine Schweiz ohne Pestizide. Der Schweizerische Fischerei-Verband hat jüngst eine Resolution verabschiedet, in der sie ihren Unmut über den Pestizidverbrauch in der Schweiz ausdrückt. Die Fischereizeitschrift «Petri Heil» hat ausserdem spontan 12'000 Unterschriftenbogen versandt. Fischerinnen und Fischer in der ganzen Schweiz sammeln nun Unterschriften für die Anti-Pestizid-Initiative.

Ich stehe aber heute auch als Tierarzt vor Ihnen. Als solcher sind mir die Unterschiede zwischen den Tierarten bekannt. Was die einen Arten vertragen, kann für andere hoch giftig sein. Aus diesem Wissen heraus misstrauere ich den Studien grundsätzlich, welche die Giftigkeit oder die Unbedenklichkeit von Pestiziden in Tierversuchen nachweisen wollen (3). Sie werden oft nur über kurze Versuchszeiträume hinweg durchgeführt und beschränken sich darauf, die letale Dosis oder die kurzfristigen krebserregenden Effekte zu untersuchen. Besonders schränkt jedoch die Aussagekraft dieser Studien ein, dass die Erkenntnisse zumeist bei Versuchen mit Ratten gewonnen wurden. Die Repräsentativität dieser Versuche für die menschliche Spezies ist nicht gegeben. Selbst wenn die Ratten die Versuche überleben: Wie kann ich sicher sein, dass das für uns Menschen ungefährlich ist? Trauriges Beispiel für eine solche Fehleinschätzung war der Skandal um das Medikament Contergan (4): Während die Substanz für Labortiere kaum giftig war, stellte sich heraus, dass es bei Menschen zu Nervenschäden und schweren Missbildungen bei Kindern.

Wie unsicher die Wissenschaft tatsächlich ist, zeigt auch die andauernde Diskussion um das Herbizid Glyphosat- welches die WHO als möglicherweise krebserregend einstuft, andere aber für ungefährlich halten. Wenn da also dann Grenzwerte bestimmt werden, bleibt eine prinzipielle Unsicherheit bestehen. Zudem gelten Grenzwerte für jeden Stoff einzeln. In einem einzigen Apfel konnten 14 verschiedene Pestizide gefunden werden, da die Produkte gewechselt werden. So überschreitet der Apfel keinen Grenzwert – kann also gegessen werden. Was aber diese Giftcocktails in uns oder in der Umwelt bewirken, kann niemand sagen. Addieren sich die Wirkungen – oder multiplizieren oder potenzieren sie sich sogar?

Die echten Versuche werden heute nicht in der Wissenschaft durchgeführt, sondern in unserer Erde, unserer Nahrung und unseren Gewässern. Und die Versuchskaninchen sind schliesslich auch wir Menschen. Wenn wir das wissen, muss das Vorsorgeprinzip gelten: Wenn 6000 Schweizer Bauern ohne synthetische Pestizide gute Produkte herstellen, sollten das die andern auch können – ohne die Umwelt und uns zu gefährden.

Ich will auch in 20 Jahren noch Fische in unseren Gewässern haben, reines Trinkwasser ab dem Hahn konsumieren können und wünsche weder mir noch meinen sieben Kindern Schäden durch unnötige Giftstoffe in unserer Nahrung. Deshalb sage ich Ja zur Eidgenössischen Volksinitiative «Für eine Schweiz ohne synthetische Pestizide».

Rolf Frischknecht ist Tierarzt aus Laupen und engagiert sich privat für Tierschutz, Umweltschutz und eine nachhaltige Zukunft. Der passionierte Fischer ist Präsident des Dachverbands Berner Tierschutzorganisationen (DBT).

1. Pflanzenschutzmittel im Grundwasser
<https://www.bafu.admin.ch/bafu/de/home/themen/wasser/fachinformationen/zustand-der-gewaesser/zustand-des-grundwassers/grundwasser-qualitaet/pflanzenschutzmittel-im-grundwasser.html>
2. Über 100 Pestizide in Fliessgewässern
https://www.bafu.admin.ch/dam/bafu/de/dokumente/wasser/fachinfos/daten/ueber_100_pestizideinfluessgewaessern.pdf.download.pdf/ueber_100_pestizideinfluessgewaessern.pdf
3. Hartung T. : Toxicology for the twenty-first century Nature 2009 460; 208-212
<https://www.nature.com/nature/journal/v460/n7252/full/460208a.html> zitiert in:
<http://www.ethikrat.org/dateien/pdf/plenum-2010-10-28-walles.pdf>
4. Contergan Skandal: <https://de.wikipedia.org/wiki/Contergan-Skandal>

Laurent Berset und Edward Mitchell, Initianten: Die Initiative in Kürze

Redetext (es gilt das gesprochene Wort)

Jedes Jahr werden in der Schweiz rund 2200 Tonnen aktive Pestizide gespritzt, darunter synthetische Pestizide und andere Substanzen wie Kupfer oder Schwefel. 80 Prozent davon kommen in der Landwirtschaft zum Einsatz, 20 Prozent in privaten und öffentlichen Gartenanlagen sowie bei weiteren Infrastrukturen wie etwa den Bahngeleisen. Die synthetischen Pestizide gefährden die Umwelt, die Biodiversität und die Gesundheit der Konsumenten.

Bürgerinnen und Bürger, die sich um die Folgen des Pestizideinsatzes sorgen, haben sich in der Bewegung Future 3.0 zusammengetan und die Volksinitiative «Für eine Schweiz ohne synthetische Pestizide» lanciert. Ziel der Initiative ist es, in der Schweiz den Gebrauch von synthetischen Pestiziden zu unterbinden und den Import von Nahrungsmitteln, die pestizidbelastet sind oder unter dem Einsatz von Pestiziden produziert worden sind, zu verbieten.

Dieser Paradigmenwechsel zielt darauf hin, die notwendigen Rahmenbedingungen für eine nachhaltige Landwirtschaft auf lange Frist zu schaffen. Denn abgesehen von den Auswirkungen auf die Gesundheit und die Umwelt ist der Einsatz von Pestiziden teuer. Das Wissen und Lösungen für eine Landwirtschaft ohne synthetische Pestizide sind bereits vorhanden. Eine Umstellung in weniger als zehn Jahren ist gut möglich. Bereits heute erhalten Landwirtschaftsbetriebe, die auf biologische Produktion umstellen, nach einer wesentlich kürzeren Zeit ihr Bio-Label. Deswegen ist eine Übergangsfrist von zehn Jahren ebenso notwendig wie vernünftig – und die Initiative durchaus realistisch.

Die Bewegung Future 3.0 ist der Ansicht, dass eine Frage, die so entscheidend für die Gesundheit jedes Einzelnen ist, keinen Aufschub mehr duldet und bereits heute dringend wegweisende Entscheidungen für die Zukunft getroffen werden müssen. Es ist dem Initiativkomitee ein Anliegen, nicht die Landwirtschaft zu dämonisieren, sondern darauf hinzuweisen, dass das heutige System nicht funktionsfähig ist. Konsequenterweise müssten Landwirte dahingehend unterstützt werden, dass sie auch künftig von ihrer Tätigkeit leben können. Ein Wandel in der Landwirtschaft würde den Beruf des Landwirtes revolutionieren, der heute allzu oft in der Falle einer hochindustrialisierten Landwirtschaft gefangen ist. Folgerichtig sind es die Hauptziele der Initianten, die heutige Abhängigkeit von Pestiziden zu durchbrechen und die schweizerische Landwirtschaft beim Wandel zu unterstützen.

Der Verzicht auf Pestizide hat auch eine wirtschaftliche Tragweite. Wie in allen Bereichen wird auch in der Landwirtschaft weltweit an Innovationen getüftelt. Eine Schweiz, die auf synthetische Pestizide verzichtet, könnte in der Entwicklung innovativer Lösungen in der Landwirtschaft mitwirken – und so Arbeitsplätze schaffen. Die automatisierte Unkrautvernichtung ist gross im Kommen und mehrere grosse Anbieter testen bereits Prototypen der Roboter. Leider gehören bisher keine Firmen aus der Schweiz dazu.

Schliesslich muss an den gesunden Menschenverstand appelliert werden. Jedes Jahr werden in der Schweiz 2,3 Millionen Tonnen Nahrungsmittel weggeworfen. Dieser massive «food waste» zeigt deutlich, dass die Furcht vor einer Lebensmittelknappheit und Ertragsausfällen jeder Grundlage entbehren. Die Initiative dürfte also auch eine Chance darstellen, über die bessere und sinnvollere Nutzung unserer Ressourcen nachzudenken.

Schliesslich hat die Initiative auch eine demokratische Tragweite: Dank ihrer direkten Demokratie ist die Schweiz möglicherweise eines der wenigen Länder, das selbst darüber entscheiden kann, ob es sich von synthetischen Pestiziden befreien und damit aufzeigen will, dass diese giftigen Substanzen einer Landwirtschaft von gestern angehören.

Extrem und unrealistisch?

Die Initianten sind als «einfache Bürgerinnen und Bürger» über die Auswirkungen der aktuellen landwirtschaftlichen Produktionsweise auf die Umwelt und die öffentliche Gesundheit besorgt, die nahezu täglich in den Medien aufgegriffen werden. Die «NZZ am Sonntag» hat kürzlich aufgedeckt, dass eine von fünf Wasserproben zu viele Pestizide enthält. Die giftigen Rückstände gelangen nicht nur in Bäche und Seen, sondern auch in das Grundwasser, das die wichtigste Trinkwasserquelle in der Schweiz ist. In der Folge dieser Enthüllungen führte die Gratiszeitung «20 Minuten» eine Umfrage unter seinen Online-Usern durch, die ergab, dass immer mehr Bürgerinnen und Bürger für die Problematik sensibilisiert sind. Rund drei Viertel aller Teilnehmenden stimmte einem Verbot von Pestiziden zu.

Die Gegner der Initiative haben sich bereits in Stellung gebracht. Sie behaupten, die «radikale» Initiative habe zur Folge, dass die einheimische Produktion schrumpfe, die Lebensmittelsicherheit gefährde und die Abhängigkeit vom Ausland verstärke. Ist die Initiative wirklich so extrem, wenn man sich vor Augen führt, dass die Mehrheit unserer Flüsse verschmutzt sind, dass die Insektenpopulationen seit den 1980er Jahre um rund 80 Prozent geschrumpft sind und dies mit gravierenden Folgen für die Ökosysteme und die Biodiversität verbunden ist und schliesslich dass Pestizidrückstände in unserem Trinkwasser und in einem Drittel der Lebensmittel nachgewiesen wurden und die Auswirkungen dieser Pestizidcocktails auf unsere Gesundheit nicht gemessen werden können? Extrem ist an sich nur die aktuelle Situation: Die Lage ist ernst und ein Kurswechsel ist dringend nötig, bevor es zu spät ist. Die Geschichte zeigt, dass die heutigen Gesetze nicht reichen. Nur eine starke Bewegung wie die Initiative Future 3.0 kann einen Wandel herbeiführen.

Der Aktionsplan des Bundes, der beabsichtigt, den Einsatz von Pflanzenschutzmitteln zu reduzieren, ist nach unserer Ansicht nicht genug ehrgeizig, da er auf zu viele unterschiedliche Interessen Rücksicht nehmen musste. Die Umsetzung wird zu lange dauern – bis wirksame Massnahmen ergriffen werden, werden Jahrzehnte vergehen. Das Initiativkomitee geht davon aus, dass diese Zeit fehlt und dass dringend gehandelt werden muss. Die Volksinitiative soll insbesondere für die Landwirtschaft eine nachhaltige und zukunftsgerichtete Veränderung herbeiführen – die Produzenten sollen wieder mit Stolz und Zuversicht ihrem Beruf nachgehen können.

Die Umsetzung der Initiative dürfte tatsächlich eine Herausforderung sein. Doch wir sind überzeugt davon, dass die Schweiz dieser Herausforderung gewachsen ist. Wir haben hier und jetzt die Möglichkeit, ein Exempel zu statuieren und eine Entscheidung von weltweiter Ausstrahlung und auch für künftige Generationen zu treffen. Lassen Sie uns der Wilhelm Tell der Landwirtschaft sein !

Laurent Berset, Geomatiker, und Edward Mitchell, sind zwei der Co-Initianten der Initiative. Prof. Edward Mitchell ist Bodenökolog, mit einem speziellen Interesse in den Effekten von Neo-Nikotinoïden auf der Bodenfauna.

Einige Referenzen :

Absturz der Insekten Biomasse

<http://www.sciencemag.org/news/2017/05/where-have-all-insects-gone>

Rückgang Vögel und Biodiversität:

<https://www.rts.ch/info/sciences-tech/5993525-le-declin-des-hirondelles-directement-lie-aux-insecticides-agricoles.html>

<https://www.nature.com/nature/journal/v511/n7509/full/nature13531.html>

<http://news.nationalgeographic.com/news/2014/07/140709-birds-insects-pesticides-insecticides-neonicotinoids-silent-spring/>

Lachat, T., Pauli, D., Gonseth, Y., Klaus, G., Scheidegger, C., Vittoz, P. & Walter, T. (2011) *Evolution de la biodiversité en Suisse depuis 1900. Avons-nous touché le fond?* Bristol-Stiftung; Bern, Stuttgart, Wien, Haupt., Zürich.

https://sciencesnaturelles.ch/uuid/b126284d-fe5b-566d-859f-427b241c5366?r=20170322160841_1490148219_f9466a89-b30f-5145-a8ab-037aacc34f71

Néo-nikotinoïden und systemische Pestiziden :

www.tfsp.info und <http://www.tfsp.info/fr/resources/>

Simon-Delso, N., Amaral-Rogers, V., Belzunces, L.P., Bonmatin, J.M., Chagnon, M., Downs, C., Furlan, L., Gibbons, D.W., Giorio, C., Girolami, V., Goulson, D., Kreuzweiser, D.P., Krupke, C.H., Liess, M., Long, E., McField, M., Mineau, P., Mitchell, E.A.D., Morrissey, C.A., Noome, D.A., Pisa, L., Settele, J., Stark, J.D., Tapparo, A., Van Dyck, H., Van Praagh, J., Van der Sluijs, J.P., Whitehorn, P.R. & Wiemers, M. (2015) Systemic insecticides (neonicotinoids and fipronil): trends, uses, mode of action and metabolites. *Environmental Science and Pollution Research*, **22**, 5-34.

Biologische Landwirtschaft

<https://www.iied.org/sustainable-agriculture-china-then-now>

<http://www.thenational.ae/business/economy/indias-farming-sector-has-an-organic-answer#page1>

FSP

<http://www.sfv-fsp.ch>

Pesticides CH

http://www.agrarforschungschweiz.ch/archiv_11fr.php?id_artikel=2038

Effet Cocktails :

<http://www.inra.fr/Chercheurs-etudiants/Alimentation-et-nutrition/Tous-les-dossiers/Effets-cocktails-des-substances-toxiques/Effet-cocktail-des-pesticides>

http://controverses.mines-paristech.fr/public/promo15/promo15_G19/www.controverses-minesparistech-4.fr/_groupe19/effet-cocktail/index.html

<https://www.inserm.fr/espace-journalistes/les-dessous-de-l-effet-cocktail-des-perturbateurs-endocriniens-reveles>

Glyphosate:

http://www.lemonde.fr/planete/article/2017/05/29/glyphosate-et-cancer-des-etudes-cles-ont-ete-sous-estimees-par-l-expertise-europeenne_5135612_3244.html

Myers, J.P., Antoniou, M.N., Blumberg, B., Carroll, L., Colborn, T., Everett, L.G., Hansen, M., Landrigan, P.J., Lanphear, B.P., Mesnage, R., Vandenberg, L.N., vom Saal, F.S., Welshons, W.V. & Benbrook, C.M. (2016) Concerns over use of glyphosate-based herbicides and risks associated with exposures: a consensus statement. *Environmental Health*, **15**, 19.

Manifest der Schweizerinnen und Schweizer, welche die Initiative «Für eine Schweiz ohne synthetische Pestizide» unterstützen.

Wir, Schweizerinnen und Schweizer, unabhängig unserer beruflichen Beschäftigung und unserer politischen Ausrichtung sind uns bewusst, dass :

- seit den 40er Jahren und dem Aufkommen des DDT's zahlreiche synthetische Pestizide produziert und auf den Markt gebracht wurden. Die anfangs deklarierte Unbedenklichkeit wurde nach und nach widerlegt.
- diese synthetischen Pestizide stets auf den Markt gebracht wurden, ohne dass die langfristigen Folgen auf die Gesundheit und die Dauer des Abbaus in den natürlichen Systemen getestet wurden,
- die Gefährlichkeit dieser Produkte ein Risiko für die Gesundheit der Landwirte darstellt. Diese sind sich dessen jedoch wenig bewusst sind,
- rund 80% der Insektenbiomasse wegen den synthetischen Pestiziden verschwunden sind und -wie es empirisch sichtbar und nun auch wissenschaftlich bewiesen ist- die engen Beziehungen zwischen dem Boden, den Pflanzen und den Tieren gefährdet,
- die aktuelle Krise der Agronomie, in der Schweiz und weltweit, fundamental mit der industriellen Agronomie und diese wiederum mit den synthetischen Pestiziden verbunden ist,
- die Schweiz, die in vielen Bereichen in der Spitzentechnologie vertreten ist, die einzigartige Möglichkeit hat, Vorreiter für den Gebrauch von Alternativen zu den synthetischen Pestiziden werden kann (biologische Mittel, Robotik usw.),
- die Schweiz das einzige Land auf der Welt ist, welches politisch die Möglichkeit hat, als Pionier und Vorreiter einen landwirtschaftlichen Paradigmenwechsel herbeizuführen,
- die Schweiz die Möglichkeit hat, einen Weg zu wählen, welcher weltweit einen entscheidenden Einfluss auf den Erhalt des natürlichen Gleichgewichts und die Volksgesundheit aller zukünftigen Generationen hat.

Wir möchten hiermit die Schweizerinnen und Schweizer dazu aufrufen, die Initiative « für eine Schweiz ohne synthetische Pestizide » zu unterschreiben und damit unserem Land und unserem Planeten eine andere Zukunft gewährleisten zu können.